

jenige, dem es gelingt, sich in den Besitz des Platzes zu setzen, die bis jetzt bewirkten Zerstörungen, wenn auch für den Augenblick nur oberflächlich, mit weniger Geld und in viel kürzerer Zeit wieder herstellen resp. beseitigen, als es bedurfte, dieselben hervorbringen*).

Was nun ferner die im Bereiche der Festung in der neuesten Zeit erbauten massiven Wohngebäude anbelangt, so benimmt diese Maßregel der Festung keineswegs den Charakter eines Waffenplatzes, denn ein jeder weiß vielleicht nur zu gut, wie wenig Mühe und Umstände es machen würde, diese Gebäude im Falle der Not in wenigen Tagen gänzlich zu beseitigen.

Was nun die Ansicht anbelangt, daß die Festungen bei der heutigen Kriegführung eine sehr untergeordnete Rolle zu spielen bestimmt seien, so glauben wir dies nur bedingungsweise auf die kleinen Plätze, und namentlich nur in bezug auf solche gelten lassen zu können, die nicht durch eine besonders günstige Lage vollständig gesichert sind. Wir sehen diese Ansicht bei den Festungen Josephstadt und Königgrätz vollständig bestätigt, indem die Preußen in dem Feldzuge von 1866 von denselben fast gar keine Notiz genommen haben, während sie den Österreichern auf der andern Seite nur sehr geringe, um nicht zu sagen gar keine Vorteile gebracht haben. Wie viel anders würden sich die Verhältnisse dahingegen gestalten haben, wenn nur einer dieser Waffenplätze eine solche Wichtigkeit gehabt hätte, wie z. B. die Festung Mainz oder Köln.

Luxemburg steht nach dem oben geführten Nachweise heute noch fast so gut wie unversehrt, also in seiner ganzen Großartigkeit da, gleichsam als ob es nur auf die Ankunft eines neuen Besitzers warte. Sei es nun, daß die bisher bewilligten Mittel zu einer sofortigen umfangreichen Demolierung nicht ausgereicht haben oder daß sonst ein Umstand hier hemmend in den Weg tritt, soviel steht aber fest, daß jeder Fremde und jeder Fachmann, der sich die Sache in der Nähe ansieht, mit Befremden die Langsamkeit wahrnimmt, mit welcher man in bezug auf die Zerstörung der Festungswerke verfährt.

Ihre bisherige Bedeutung als Festung verdankt die Stadt Luxemburg nicht den sie zunächst umgebenden Wällen, sondern den vielen, teils sehr großartigen Werken, welche sie von allen Seiten umgeben. Dort muß also zuerst Hand angelegt werden. Diese zahlreichen und gewaltigen Forts zerstöre man daher

*) Die vorliegende Arbeit war bereits vollendet und dem Druck übergeben, als wir Kenntnis davon erhielten, daß man gegenwärtig damit beschäftigt sei, einen zweiten Durchbruch durch die Festungswerke der Front der Ebene, und zwar im Anschluß an die Maria-Theresien-Straße zu bewerkstelligen, um den Verkehr mit den über Hollerich hinaus liegenden Ortschaften im Interesse der Stadt- und Landbewohner zu erleichtern. Diese Passage wird durch das Bastion und die Kontregarde Jost, sowie durch die Forts Peter und Rheinsheim führen und sich vor der rechten Face des letztern Werkes mit der nach Hollerich führenden Straße vereinigen. Wie wir hören, soll nach Vollendung dieser Arbeit noch ein ähnlicher Ausgang von der Genie-Straße aus in der Richtung nach der Longwyer Chaussee hergestellt werden.

Nach einem der großherzoglichen Regierung vorliegenden Projekte, von welchem wir erst vor ganz kurzer Zeit Kenntnis erhalten haben und wovon uns ein Plan zur Einsicht vorgelegen, beabsichtigt man, die sämtlichen Festungswerke der innern und äußern Front der Ebene, vom Fort Charles bis zum Fort Rheinsheim, allmählig zu beseitigen, das dadurch gewonnene, sehr bedeutende Terrain durch eine Anzahl sich kreuzender Straßen in eine Menge neuer Stadtviertel mit Promenaden und Parkanlagen einzuteilen, die Bauplätze zu veräußern und auf diese Weise die Oberstadt um einen neuen Stadtteil zu vermehren. Dieses Projekt verdient jedenfalls volle Zustimmung; es ist aber sehr zu bezweifeln, ob sich viele Baulustige finden werden, um dasselbe verwirklichen zu helfen, besonders wenn man berücksichtigt, daß ein Teil der Grundstücke sich wegen des teilweise aus lauter Schutt bestehenden Grund und Bodens zu größeren Neubauten nicht besonders eignen dürfte. Im Interesse Luxemburgs kann man jedoch nur wünschen, daß das Projekt sich ehestens verwirklichen und daß der Stadt daraus eine reichliche Entschädigung für alle die materiellen Verluste erwachsen möge, von welchen sie in der neuesten Zeit betroffen worden ist.

zunächst, und die Kraft der Festung ist sofort gebrochen. Man wende nicht ein, daß hierzu kein Geld vorhanden sei, denn wäre dies wirklich der Fall, so hätte es an geeigneter Stelle zur Sprache gebracht werden sollen. So aber liegt dem Großherzogtum ob, der übernommenen Verpflichtung gewissenhaft nachzukommen. Bei Abschluß des Londoner Traktates ist das Großherzogtum übrigens durch die Überlassung der vielen, in dem hier beigefügten Anhang näher bezeichneten Militär-Gebäude so überaus reichlich bedacht worden, daß es ihm wahrlich nicht darauf ankommen kann, aus den daraus zu erzielenden Mitteln einen kleinen Teil auf die Zerstörung der Festungswerke zu verwenden. Die Kosten, welche aus der letztern Arbeit erwachsen können, werden sich voraussichtlich gar nicht so hoch stellen, als man glaubt, denn es handelt sich ja durchaus nicht darum, die vielen Forts, eines nach dem andern, abzutragen oder gar aus den Fundamenten zu heben. Es wird vielmehr vollständig genügen, die Gewölbe dieser Werke durch angemessene Pulverladungen zum Einsturz zu bringen und auf solche Weise in sehr kurzer Zeit einen Schaden anzurichten, der nur mit Millionen und durch jahrelange Arbeit wieder hergestellt werden könnte. Das Sprengen der Gewölbe in der angedeuteten Weise, durch Sachverständige geleitet, ist durchaus ungefährlich, und die Kosten, welche daraus erwachsen würden, dürften sich vielleicht geringer stellen als diejenigen Summen, welche die Regierung seiner Zeit für die Schleifung in Vorschlag zu bringen gedachte, und zwar umso mehr, als in den meisten Werken bereits Vorkehrungen zum eventuellen Sprengen derselben angebracht sind.

In der hier angedeuteten Weise lege man also ernstlich Hand ans Werk, und die Luxemburger Frage, welche noch vielseitig als ungelöst betrachtet wird, ist sofort aus der Welt geschafft.

Vierter Abschnitt.

Kriegshistorische Nachrichten über die Festung Luxemburg.

Das Luxemburger Land, welches zu Anfang seiner Geschichte erst unter eigenen Grafen und Herzogen, dann abwechselnd unter burgundischer, österreichisch-spanischer, österreichisch-deutscher, französischer und niederländischer Herrschaft gestanden, hat in einem Zeitraum von zirka 900 Jahren die mannigfaltigsten Schicksale erlebt. Dahin gehören namentlich die erbitterten Kriege, in welche dasselbe vermöge seiner Lage und Stellung vielfach mit hineingezogen worden ist, wobei die Festung Luxemburg zum öftern eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat, so daß die Geschichte dieses Platzes vielleicht reicher an kriegshistorischen Begebenheiten ist als die irgend einer andern Festung. Es lassen sich nämlich, als in den oben angedeuteten Zeitraum fallend, mehr als 25 dergleichen aufzählen, bestehend in Blockaden, Bombardements, wirklichen Belagerungen, Überrumpelungen, Eskaladen und Überrumpelungs-Versuchen. Wenn auch einige dieser militärischen Aktionen von nur untergeordnetem Interesse sind, so verdient der größere Teil umso mehr Beachtung.

Im allgemeinen wollen wir hier noch vorausschicken, daß die Front der Ebene die schwächste Front der Festung und daher bei den verschiedenen Belagerungen als Angriffsfront gewählt worden ist, obgleich die Angriffsarbeiten hier mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, da das Glacis bis auf 200 Schritt Breite aus nacktem Felsen besteht und die Erdarbeiten hier nicht anders ausgeführt werden können, als daß man die hierzu erforderliche Erde in Sandsäcken aus weiter Entfernung herbeischafft. Außerdem ist das Glacis hier, wie fast auf allen übrigen Fronten, mit einem umfassenden Minensystem versehen, welches ein Hauptverteidigungsmittel der Festung bildet. Die Gesamtzahl der Minen soll gegen 500 betragen, deren 1085 Ofen ein Pulverquantum von zirka 700 Zentner erfordern.

(Fortsetzung folgt.)